

WARLOCK

DER DEMONENZERSTÖRER

Nr. 1:

WO DIE LEGENDEN BEGINNEN

von James T. Furguzon

**(Erstveröffentlichung:
WARLOCK Band 1, Juli 1986)**



Zwei Dekaden war den Mächten der Finsternis der Zutritt zu dieser Welt verschlossen. Doch gewissenlose, nach absoluter Macht strebende Hexer öffneten wieder den Durchgang zum Raum jenseits des Nichts. So konnte das namenlose Grauen, welches jenseits aller Vorstellung liegt, abermals Fuß fassen.

Es gab nur einen, der der Höllenbrut Einhalt bot...

Eiskalter Wind fegte plötzlich durch die heruntergekommenen Gassen eines verrufenen Londoner Vororts. Hungrig jagte er durch die Bäume, als suchte er neue Opfer. Dieses war selbst für England ungewöhnlich, sollte es doch eine laue Sommernacht werden. Mit einem Mal öffnete sich die dichte Wolkendecke, und das Licht des Vollmonds senkte sich wie ein Leichentuch über das Land. Schauernd zogen sich die Penner in ihre Verstecke zurück.

Die bleichen Strahlen der Nachtgöttin konzentrierten sich auf ein heruntergekommenes Haus, in dem sich unheimliche Dinge taten.

Fünf seltsam gekleidete Gestalten arbeiteten wie besessen. Noch seltsamer waren die Dinge, die sie taten. Merkwürdige unheimliche Hieroglyphen bedeckten den größten Raum des Hauses fast vollständig. Waren sie nun fertig? Denn sie betrachteten zufrieden ihr Teufelswerk. Mit einem Male kam wieder Leben in ihre hageren Gestalten. Sie verteilten sich an den Ecken eines, auf den Boden gemalten fünfzackigen Sterns. Einem Pentagramm. An den Ecken sanken sie auf den Boden und fielen in tiefste mentale Konzentration. Ein Zittern erfüllte den Raum. Es war, als ob sich eine unbekannte Energieform langsam materialisierte. Stimmen erhoben sich zu einem monotonen Singsang. Alte, mächtige Worte einer längst vergessenen Sprache kamen über ihre Lippen. Selbst die zog sich langsam zurück und ließ die fünf Wesen alleine ihre Arbeit vollenden. Immer lauter erschallten ihre Stimmen und ein seltsames unirdisches Licht begann den Raum auszufüllen. Was jene Wesen vorhatten und vollbringen sollten, war nicht die Arbeit von normalen Sterblichen, denn sie waren Hexer.

Hauptpersonen:

James C. Bristol - ahnt noch nichts von seiner Bestimmung
Sandra Vogelberg – James' Verlobte

Totegan – Ein geheimnisvoller Heilpraktiker

Zuul – Ein Schattendemon.

Er erwachte. Das erste, was seine Sinne wahrnahmen, war die Wärme, die die neben ihm liegende Gestalt verströmte.

Seine grauen Augen suchten das Gesicht dieser Frau und fanden es. Rotes Haar umrahmte, einem Feuerschein ähnlich, das

engelsgleiche Gesicht. Kleine Schweißperlen bedeckten ihren bloßen Körper und verbreiteten den wilden, aromatischen Duft, den er so liebte. Sie hatte es noch nie nötig gehabt, irgendein Parfüm zu benutzen, um eine Wirkung bei Männern zu erzielen. Langsam beugte er sich zu ihr herüber und küsste sie.

So behutsam er dieses auch machte, sie erwachte trotzdem und ihre grünen Augen versanken in den seinen. Als sie sich beide nach kurzer Zeit aus der Umarmung löste, war ihr Atem ruhig und gleichmäßig geworden.

"Guten Morgen, James", hauchte sie und ihre Stimme klang verführerisch und lockend zugleich. So klang sie immer, wenn sie mit ihm sprach und kein Dritter zugegen war. Genauso zärtlich antwortete er "Guten Morgen, Sandra, mein Schatz". Ein unbefangener Beobachter wäre jetzt sicherlich verwundert gewesen, denn fast konnte man seine Stimme nicht mehr wieder erkennen, so anders klang sie. Auch hätte er das tiefe Band der Verbundenheit gespürt, das diese beiden Menschen verband und das jenseits von dem lag, was den meisten Menschen vergönnt war, zu fühlen. Diese Beiden waren füreinander geschaffen und bildeten schon jetzt eine mächtige Einheit.

Doch so schön es war, wenn sie beide am Wochenende zusammen waren, der graue Alltag holte auch sie wieder ein.

James C. Bristol und Sandra Vogelberg, seine Verlobte, mussten wieder ihren Alltagsbeschäftigungen nachgehen. Aber noch lagen sie zusammen, erfreuten sich an ihrer Zweisamkeit und schmiedeten Pläne für die Zukunft.

"Sandra, langsam müssen wir den Termin für unsere Heirat festlegen. Unsere Freunde wollen mal wieder was Richtiges zu feiern haben." Ernst klang seine Stimme, als er dies sagte. Aber genauso beleidigt klang Sandras Stimme, als sie sagte: "Was, nur damit deine versoffenen Freunde einen Grund zum Feiern haben, willst du mich heiraten? Ich wusste ja schon immer, dass du nur wieder einen Grund suchst, an die teuren Whiskeyvorräte deines Vaters zu gehen!"

Jetzt klang ihre Stimme schon fast schneidend, Sturmwolken begannen über ihre hohe Stirn zu ziehen. Man rechnete mit einer scharfen Erwiderung, aber dem war nicht so. Beide brachen auf einmal in lautes, gelöstes Gelächter aus und fielen sich schon wieder in die Arme. Das tiefe Schweigen der Zensur senkte sich über die folgenden Minuten.

Als sie sich diesmal wieder voneinander lösten, war es für beide schon höchste Zeit geworden und Sandras "Chef" war sicherlich nicht nicht davon begeistert, dass sie wieder einmal am Montagmorgen zu spät kam. Da hatte es ein freischaffender Reporter schon etwas besser, er brauchte auf solche Kleinigkeiten nicht zu achten. Als sie sich zum Abschied noch einmal küßten, ahnten beide noch nicht, dass es ihr letzter Kuss sein würde...

Wogende Schatten begannen sich hinter dem Schutzpentagramm zu bilden. Ein Dämon aus dem Zwischenreich begann auf die Erde zurückzukehren. In ihrem Eifer

bemerkten die fünf Hexer nicht die nachtschwarze Katze, die sich in den Raum schlich und das Pentagramm an einer Stelle öffnete. Das Werk war vollbracht, der erste Bote des Bösen hielt Einzug in diese Welt. Langsam erwachten die fünf Hexer aus ihrer Trance und kehrten in die Wirklichkeit zurück. Einer der Fünf begann mit befehlsgeohnter Stimme zu dem Dämon zu sprechen. Er sprach in derselben, schon vergessenen Art, die sie auch schon für ihre Beschwörung benutzt hatten und gebieterische Worte waren es, die er von sich gab.

Doch auf einmal erfüllte hämisches Lachen den Raum und der Redner unterbrach sich erschrocken. Eine verzerrte Stimme erklang und tat kund, dass ihr Besitzer nicht von dieser Welt war: "Ihr niedrigen Kreaturen der Unwissenheit wagt es, einem Prinzen der Mächtigen Befehle zu erteilen? Ihr seid ja noch nicht einmal in der Lage, euch mit den einfachsten Mitteln zu schützen, obwohl euch das auch nicht geholfen hätte."

In diesem Augenblick bemerkte der Anführer das geöffnete Pentagramm und namenloses Grauen trat in seine Augen. Doch er hatte keine Zeit mehr, seinen Fehler zu bedauern, denn so lange lebte er nicht mehr. Gnadenlos fuhr der Schattendämon in die Körper der Fünf und nahm ihre Lebensenergie in sich auf. Die Körper stürzten zu Boden und zerfielen sofort zu Staub, der im Wind verwehte. Der Dämon fühlte, dass irgendetwas mit ihm nicht stimmte und dass das Tor anscheinend noch nicht richtig arbeitete. Darum sollten sich die beiden anderen kümmern, die ihm direkt folgen würden. Er hatte eine Aufgabe zu erfüllen, die keinen Aufschub duldete, hatte er sie doch persönlich von seinem Herrn und Gebieter erhalten.

Der eiskalte Wind wurde zu einem Sturm, peitschte durch die Bäume und drückte sie nieder. Im selben Augenblick verdunkelte sich der Himmel und das düstere Tuch des Grauens senkte sich herab, als der Dämon sein erstes Opfer zu suchen begann.

Ein silberner Blitz huschte über die Straßen in Richtung des schottischen Hochlandes. Eine große sportliche Gestalt saß hinter dem Lenkrad des silbermetallfarbenen Jaguars. James C. Bristol war es, der hinter dem Steuer saß und bei sich dachte: "Eines Tages bringt mich meine Raserei noch mal hinter Gitter!"

Aber so war es nun mal im Leben eines Reporters, der von einer Sensation zur nächsten jagte. Er war auf dem Weg zum Loch Ness, denn er hatte glaubwürdige Gerüchte darüber gehört, dass das Ungeheuer dort wieder sein Unwesen trieb.

Selbst wenn sie nicht stimmten, würde er doch sicherlich eine gute Story daraus machen, es stand ja lange Zeit nichts darüber in der Zeitung.

James war der richtige Mann für solche Storys, wie allgemein bekannt war und er war gerne Reporter. Zwei Jahre nach dem Abbruch seiner Ausbildung bei New Scotland Yard, zu dem er über einen alten Bekannten, Chiefinspector Lestrade, heute noch Kontakt pflegte, hatte James kurzerhand einen Job als freischaffender Reporter bei der Times angenommen, wo er schnell in den Ruf kam, ein guter Ermittler zu sein, besonders in Fällen, die sich als seltsam und unerklärlich erwiesen. Seine Yard-Ausbildung sowie eine gewisse Erfahrung mit diesen Dingen machten sich hierbei sehr bezahlt.

James' Gedanken kehrten zurück zu den vor ihm liegenden Recherchen. Sollte sich die Story als unergiebig erweisen, konnte er auf dem Rückweg noch auf seinen Landsitz Glenmore Lodge vorbeischaun und dort alle notwendigen Vorbereitungen für seine bevorstehende Heirat mit Sandra Vogelberg treffen.

So jagte er auf der E 120 dahin und machte sich in Gedanken eine Liste von den Leuten, die er garantiert nicht einladen würde. Doch die Fahrt nach Loch Ness war

noch weit und so schob er eine Kassette in den Recorder. Sofort erfüllte klassische Musik den Wagen: Wagners "Götterdämmerung".

Den ganzen Tag war sie schon unkonzentriert und die Zeit schleppte sich dahin. Nun, die Arbeit als Agentin eines der bekanntesten englischen Horror-Schriftstellers war sicherlich nicht leicht, aber dies machte ihr nichts aus.

Plötzlich ging die Tür zu ihrem Büro auf und sie zuckte zusammen, als sie die große, dunkle Gestalt erblickte, die plötzlich vor ihrem Schreibtisch stand. Dies bemerkte auch ihr Chef, wie sie ihn immer scherzhaft nannte. Verwundert zog Roger Cobb eine Augenbraue in die Höhe. Mitfühlend sagte er: "Was ist, Sandra? Bist du etwa auch nervös, oder ist es nur die bevorstehende Heirat mit James?"

"Ich weiß es auch nicht, aber seit ich James heute morgen verlassen habe, fühle ich mich beobachtet. Ach, ich bin vielleicht überarbeitet und leide jetzt schon unter Verfolgungswahn."

"Pass auf, Sandra, ich bin sowieso noch nicht mit meinem neuen Buch fertig, so dass du ruhig ein paar Tage ausspannen kannst. James ist sicherlich nicht damit einverstanden, wenn er eine Frau mit Ringen unter den Augen heiraten soll. Also geh nach Hause und schlaf dich erstmal aus. Du wirst sehen, in ein paar Tagen wird es dir besser gehen!"

Das war Roger, immer um das Wohlergehen des größten Schatzes seines Freundes besorgt. Schon damals, als er die Beiden an der Miscatonic-Universität in Arkham getroffen hatte, wo sie gemeinsam studierten, sorgte er immer dafür, dass Sandra jemanden hatte, mit dem sie sprechen konnte und schon bald wurden die Beiden seine besten Freunde.

"Du hast sicherlich recht, Roger. Ich werde wirklich nach Hause fahren und mich ein wenig aufs Ohr legen."

Gedankenverloren strich sie sich eine Strähne ihres langen roten Haars aus dem Gesicht und ihre grünen Augen funkelten wieder etwas vergnügter. "Aber du musst mir versprechen, dass dein Buch bis nächsten Donnerstag fertig wird. Sonst muss ich ein ernstes Wort mit dir reden, du weißt, der Verlag wartet nicht gerne so lange."

"Schon gut, schon gut, Mädchen. Ich verspreche es dir. Großes Ehrenwort!"

Sandra packte also ihre Sachen und ging zu ihrem Wagen, einem weinroten Porsche, den ihr James zur Verlobung geschenkt hatte.

Als sie ihre Wohnungstür öffnete, hatte sie schon wieder das Gefühl, dass sie jemand beobachtete. Unwillig schüttelte sie ihre langen Haare. Eine kalte Dusche würde ihr sicherlich gut tun. Langsam, fast zögernd, begann sie, sich zu entkleiden. Als ob sie Angst hätte, dass ihr jemand dabei zusähe. Das Licht der untergehenden Sonne zauberte wunderbare Reflexe auf ihren nackten, wohlgeformten Körper. Sie stieg unter die Dusche, zog den Vorhang zu und ließ kaltes Wasser auf ihren Körper prasseln. Ihre Brustwarzen wurden hart unter den kalten Schauern. Gedankenverloren seifte sie sich ein und massierte ihren Körper. Mehrmals wechselte sie die Wassertemperatur und langsam machte sich wohlige Benommenheit breit. Sie trocknete sich ab und ging ins Wohnzimmer zurück, wo sie sich erstmal einen doppelten McGuinness einschenkte - James' und ihre Lieblings-Whiskeymarke.

In einem Zug ließ sie sich die goldfarbene Flüssigkeit durch die Kehle rinnen. Jetzt fühlte sie sich besser.

Plötzlich erschauerte sie und das Gefühl der Todesgefahr ergriff von ihr Besitz. Sie wusste, auf diese Art von Gefühlen konnte sie sich verlassen. Wann immer Gefahr drohte, erkannte sie diese mit intuitiver Sicherheit. Dies hatte James schon oft in Erstaunen versetzt, hatte es doch beide schon mehrmals vor Unglück bewahrt. James hatte ihr einmal im Scherz gesagt: "Ich verliere nie im Spiel und du ahnst Gefahren voraus. Zur Zeit der Inquisition hätten sie uns sicher verbrannt!"

Sie wurde vollkommen ruhig und ihre Augen begannen in einem seltsamen Feuer zu erstrahlen. Genau musterte sie das Zimmer, auf der Suche nach der unbekanntem Gefahr. Sie meinte auch schon einen Schatten wahrzunehmen, als eine unbekanntem Kraft versuchte, von ihrem Geist Besitz zu ergreifen. Plötzlich brach das Erbe der Ahnen in ihr durch und ihre Hexenkraft, im Angesicht der tödlichen Gefahr aktiviert, wehrte sich mit dem Mut der Verzweiflung gegen diesen unsichtbaren Gegner. Doch ihre Kraft ließ schon bald nach in diesem ungewöhnlichen Duell. Ihr Herz setzte aus und leblos sank ihr Körper zu Boden. So fand sie die Polizei zwei Tage später - nackt und mit von Schrecken verzerrtem Gesicht.

Zuul, der Schattendämon, war erstaunt, soweit ein Dämon erstaunt sein konnte. So viel Gegenwehr hatte er nicht erwartet - er, der durch das Transformationssyndrom sowieso schon sehr geschwächt war, weil dieses Tor nicht richtig gearbeitet hatte, fühlte sich leer und ausgebrannt. Er würde einige Zeit zur Regenerierung benötigen. Langsam begann er, IHN zu verstehen und es wurde ihm klar, warum es so wichtig war, diese niedrige Kreatur zu töten. Würde sie sich mit einem anderen Träger der Macht zusammenschließen und Kinder in die Welt setzen, würden diese Kinder eine schreckliche Gefahr für IHN darstellen.

Aber Gott sei Dank gab es keinen anderen Träger mehr, so dass sie nun beginnen konnten, ungestört das Reich wiederaufzubauen und als Götter regieren konnten. Es gab kein Hindernis mehr auf dem Weg zur absoluten Macht!!!

Er hatte es gewusst, nichts war dran an diesen Geschichten von Loch Ness. Zwei Tage lang hatte er recherchiert und nach Hinweisen gesucht. Es gab zwar einige seltsame Ungereimtheiten, aber keinen Funken von einem Beweis. Er wusste, wonach er suchte. Schließlich hatte er ja nicht umsonst in Arkham mehrere Semester Okkultismus studiert. Aber was war nüchterne Theorie schon gegen die Wirklichkeit. Nirgends gab es einen Beweis für Dämonen und anderes Zeug, obwohl alle Berichte zusammen in ihm doch einige Zweifel an der Nichtexistenz von Dämonen hervorriefen. Er hatte dieses Studienfach damals aus Spaß gewählt und weil er hierzu schon immer einen gewissen Hang gehabt hatte. Dies wurde ihm in Oxford zum Verhängnis. Nachdem er dort fünf Jahre lang studiert hatte, versuchte er nur so zum Spaß, eine Schwarze Messe durchzuführen. Dies kam leider heraus und das Direktorium beschloss, ihn auszuschließen. So ging er also nach Arkham, wo er auch Sandra und Roger traf, der sich fest vorgenommen hatte, ein erfolgreicher Horror-Autor zu werden, was ihm schließlich auch gelungen war.

Nur mühsam kehrten seine Gedanken zurück in die Gegenwart. Bald schon war er auf seinem Landsitz. Dort würde er sich entspannen und später nach London zurückkehren, wo sicherlich seine geliebte Sandra schon auf ihn wartete.

Er bog in die Straße, die zu seinem Schloss führte, und auf einmal umging ihn ein un gutes Gefühl, dessen Ursprung er sich nicht erklären konnte. Schon am Montagabend hatte er etwas ähnliches gespürt, so als ob irgendetwas in ihm zerrissen worden wäre. Mit quietschenden Reifen hielt sein Wagen vor der Treppe zum Eingang. Kaum hielt er an, schwang er seinen durchtrainierten Körper aus dem Auto und stürmte die Stufen empor. Kurz bevor er den silbernen Klopfer betätigen wollte, schwang die Tür nach innen auf und James prallte zurück.

Eine große, weißbärtige Gestalt stand vor ihm, sein Bart war noch länger, als er ihn in Erinnerung hatte. Der Mentor seiner Jugend stand vor ihm - er, der in den letzten drei Jahren wie vom Erdboden verschwunden war. Damals hatte er sich mit den Worten verabschiedet: "Ich gehe mal eben kurz auf Studienreise!"

Die Aura des Geheimnisvollen umschwebte ihn immer noch und schon öfter hatte sich James gefragt, ob er wirklich der war, der zu sein er vorgab. Jetzt spürte er, dass für solche Fragen keine Zeit war. Aus den Augenwinkeln bemerkte er eine Bewegung im Hintergrund der Eingangshalle und mit Erstaunen nahm er die drahtige Gestalt von Roger wahr. Er merkte gar nicht, wie er weiter in die Halle schritt und die Tür hinter ihm zufiel. Er hörte sich nur sagen: "Was ist mit Sandra?". Aber es war mehr ein Schrei, den er ausstieß und als die Gewissheit ihn überkam wie ein Dampfhammer, machte sein Geist das einzig richtige, er schenkte ihm die gnädige Ruhe einer Ohnmacht.

Langsam kehrte sein Geist aus der tiefen Stille zurück. Er öffnete die Augen und erblickte Totegans Gesicht. Mit einem Stöhnen sank er in die Kissen zurück und beschloss wieder ohnmächtig zu werden. Doch soweit ließ es Totegan nicht kommen. Mit einer schallenden Ohrfeige brachte er ihn auf den Boden der Tatsachen zurück. Augenblicklich war sein Geist hellwach. Freunde nannten ihn auch manchmal den "Konsequen thandler" und seine erste Frage lautete: "Wer hat sie getötet?"

Seine Stimme klang schneidend und blanker Hass sprach aus ihr. Seine Augen funkelten in einem seltsamen Licht, gülden, wie es schien, doch dies war nicht möglich, denn seine Augen waren so grau wie das Fell einer Ratte oder so matt wie die Farbe von Stahl. Selbst Totegan schauderte unter diesem Blick und er war froh, dass er diesen Mann niemals zum Feinde haben würde.

"Ich weiß es nicht. Ich ahne es nur. Aber bevor ich es dir sage, musst du noch viel erfahren. Vor allem musst du wissen, wer dein Vater wirklich war und welches seine Aufgabe in dieser Welt war. Nun aber höre auf meine Stimme und konzentriere dich!"

Was nun kam, kannte James zu Genüge. Er stellte keine weiteren Fragen mehr. Er leerte seinen Geist und konzentrierte sich. Totegans Stimme klang monoton und bestimmend, als er sagte: "Berühre deinen Arm und erfahre, wer du wirklich bist!"

James' Geist tauchte herab und suchte. An seinem rechten Arm fand er schließlich etwas und dieses Etwas aktivierte er. James kehrte zurück und blickte auf seinen Arm. Er sah ein seltsames Zeichen: Zwei Schlangen, die einen Dreizack umschlangen. Darüber hing eine goldene Krone, die langsam pulsierte. Ungläubig blickte er auf dieses Zeichen, erinnerte es ihn doch fatal an das Hauswappen derer von Bristol: Zwei gekreuzte Schwerter über denen die gleiche Krone hing.

Fragend schaute er Totegan an, doch der schüttelte nur sein graises Haupt und sagte: "Nun konzentriere dich genauso auf deine Stirn."

James tat, wie ihm geheißen wurde und genauso ungläubig tasteten seine beiden Hände zu seinen Schläfen und entnahmen seinem Kopf einen silberfarbenen Reif, der auf einmal dort zum Vorschein kam. Behutsam drehte er ihn in den Händen.

Totegan musterte ihn aufmerksam und die Erinnerung kehrte mit der Gewalt einer Flutwelle zurück: "Mein Sohn, ich sterbe bald." Sein Vater war im besten Mannesalter, als er dies zu ihm sagte. "Doch verzweifele nicht, was ich tat, tat ich für die Menschheit, um sie vor großem Verderben zu bewahren. Denn wisse, meine heroische Handlung braucht normalerweise die Kraft von dreien. Ich konnte es nur schaffen, weil ich so etwas", ein Lächeln huschte über sein Gesicht, "wie die ultimative Waffe besitze. Doch hüte dich, sie jemals zu benutzen, denn sie wird dich verderben. Die Mächte der Finsternis werden jetzt diese Welt für einige Zeit in Ruhe lassen. Nimm nun diesen Ring der Elenore und setze ihn auf."

Der junge James tat, wie ihm geheißen wurde. Der silberne Ring verschwand in seinem Kopf und blieb auch dort. Sein Vater erhob die Stimme und seltsame Worte drangen über seine Lippen, alte machtvolle Worte. Damit nahm er seinem Sohn die Erinnerung und legte gleichzeitig einen mächtigen Schutzzauber über ihn, der es den dunklen Mächten verwehren sollte, seinen Sohn zu finden und sich jemals an ihm zu rächen.

"Nun geh, mein Sohn, und schließe die Tür. Hoffe, dass du niemals gezwungen sein wirst, von deiner Macht Gebrauch zu machen."

James schloss die Tür und damit verblasste auch die Erinnerung an das soeben erlebte.

Totegan schaute auf und eine unausgesprochene Frage stand in seinen Augen.

"Ja, ich habe mich erinnert, aber ich begreife nicht alles. Sage mir, was tat mein Vater und warum habe ich nie sein Grab gesehen?"

Totegans Stimme war ruhig und gefasst, als er antwortete: "Nun, James, dein Vater verschloss den Mächten des Bösen für lange Zeit den Zugang zu dieser Welt. Zu deiner zweiten Frage: Seine Leiche wurde nie gefunden, so dass wir damals beschlossen, seinen Platz im Mausoleum nicht ohne seine Leiche zu nutzen."

"Aber was hat Sandras Tod damit zu schaffen?"

Totegan sah James an und sprach: „Ich glaube, die Macht ist stark in dir und ich werde dir erklären, warum Sandra gestorben ist und wer dahinter steckt.“

Und Totegan begann zu erklären.

„Wir haben es hier nicht mit den Mächten der Hölle zu tun“, sagte er, „auch wenn es für dich im Moment vielleicht so aussehen mag. Vergiss für einen Moment deine klassischen Vorstellungen von Dämonen.“

Er machte eine spannungssteigernde Pause. Bombastische Musik setzte ein und er fuhr fort: "Es handelt sich hier nämlich um Dämonen."

James stierte seinen Mentor an, als habe sich dieser in einen rosa Elefanten verwandelt. „Was ist denn der Unterschied?“, fragte er dann einigermaßen verwirrt.

Sein alter Lehrer fuhr fort. Der Schimmer des Geheimnisvollen, der wie immer sein Haupt umwaberte, schien sich zu verdichten.

„Diese Wesen entstammen nicht der Hölle, sondern einer fremden Dimension, die man auch als SCHATTENWELT bezeichnet. Urlaub machen würde ich dort allerdings auch nicht. Die ganzen Details werde ich dir aber irgendwann später bei einem Angelausflug sicher noch ausführlicher erklären.“

Totegan fuhr sich durch den wallenden Bart. Augenscheinlich lag ihm noch mehr

auf der Zunge, doch für heute schien er genug offenbart zu haben.

„Zurück zu deinen ursprünglichen Fragen“, entschied er und begann seine Theorien zu erläutern.

Endlich war es soweit, seine geballte Macht stand ihm wieder zur Verfügung und er konnte sich neue Opfer suchen, ihnen ihre Lebensenergie entziehen. Keinem von diesen dummen Wichten würde irgendetwas auffallen. So machte sich Zuul, der Diener der Finsternis, auf die Suche nach neuen Opfern. In seiner körperlosen Gestalt durcheilte er die Nachtluft und kehrte nach London zurück, wo das Verhängnis seinen Lauf nahm...

Die Beerdigung von Sandra war für James deprimierend. Auf der Überführung von London nach Glenmore Lodge zogen die vielen Jahre, die er gemeinsam mit Sandra verbracht hatte, wie ein Film vor seinem Auge vorbei. Er wünschte sich, dass sie schon früher geheiratet hätten, aber dafür war es jetzt zu spät. Das einzige, was er jetzt noch für sie tun konnte, war, sie in der Familiengruft beizusetzen und ihren Tod zu rächen. Seine Rache würde fürchterlich sein und die Ausgeburten der Hölle für immer von dieser Welt vertreiben. Das hatte er sich geschworen, denn nun wusste er, wer er war. Er war WARLOCK, einer der letzten eines vor vielen Jahren so mächtigen Zauberergeschlechtes.

Nach der Totenfeier bat er Totegan zu einer Unterredung unter vier Augen. Selbst Roger musste draußen bleiben. Der arme Junge, obwohl Horror-Autor, verstand nicht, was um ihn herum vorging. Sie fanden es auch nicht nötig, ihn aufzuklären, denn er hätte sowieso nicht alles verstanden.

Sie gingen in die erste Etage des Hauses in den Aufenthaltsraum, neben dem direkt die Bibliothek lag. "Mein Sohn", begann Totegan. So sprach er immer mit ihm, wenn es um wichtige Dinge ging. "Du musst jetzt noch einige Dinge erfahren, die du unbedingt wissen solltest. Zu allererst einmal ist dieses Haus eine Festung - zumindest, was Dämonen angeht."

Ein geringschätziges Lächeln umspielte seinen Mund. "Kein bekanntes Wesen aus dem Zwischenreich ist in der Lage, in dieses Haus einzudringen. Deshalb bist du hier vor ihrer Macht sicher."

Erstaunt hob James seine buschigen Augenbrauen empor, sagte aber kein Wort. "Zum Zweiten, schau dir diese Wanduhr genauer an. Fällt dir an ihr etwas besonderes auf?"

James musterte die Uhr genauer. Alleine, dass Totegan ihn auf diese Uhr ansprach, obwohl er sie doch nun schon jahrelang kannte, veranlasste ihn, sie genauer zu betrachten. Voll konzentriert schaute er hin und überlegte, was an ihr besonderes sein konnte. Je länger er sie betrachtete, desto schwerer fiel es ihm, die Ziffern im Blick zu behalten. Unwillig schüttelte er den Kopf und versuchte, die Uhr gedanklich stärker zu fixieren. Auf einmal merkte er, wie eine Kraft aus ihm hervorbrach und nach der Uhr griff.

Und da bemerkte er, dass die Uhr dreizehn Ziffern hatte!

Erstaunt schaute er Totegan an, doch sagte keinen Ton, sondern stand auf und

stellte die Uhrzeiger auf jene Dreizehn. Im selben Augenblick schwang das Gehäuse auf und enthüllte wogende, wesenlose Schatten. Totegan trat entschlossen hinein und war verschwunden. Nun, was Totegan ohne Furcht tat, kann ich auch vollbringen, dachte er und folgte ihm.

Im selben Augenblick stand er in einem Raum, den er noch nie zuvor gesehen hatte. Jener Raum hatte nur ein Fenster, durch welches das fahle Sonnenlicht schien. Aber dennoch war es hier ziemlich dunkel. Nur ein großer Standleuchter stand in einer Ecke und hätte Licht spenden können, wenn die Kerzen gebrannt hätten. Im selben Augenblick entflamten sie.

"Ich sehe, du lernst schnell!" sprach Totegan. Erstaunt fixierte ihn James. "Aber ich habe doch nichts gemacht."

"Das kommt später!" lachte Totegan. Er ging zu einer Wandvitrine, öffnete die Flügeltüren und entnahm ihr einige Gegenstände. "Schau her, die Waffen deines Vaters. Eine Beretta, welche mit Silberkugeln geladen ist. Wurfsterne, die in der Lage sind, magisches Potential zu speichern."

Wieder war James erstaunt, war er doch englischer Meister mit diesen Dingen.

"Hier nun eine Erfindung deines Vaters, eine Wasserspritzpistole, wenn du so willst. Diese arbeitet wesentlich effektiver und genauer und vor allem wirkungsvoller - zumindest dann, wenn es sich um Dämonen handelt, denn sie ist natürlich mit Weihwasser geladen."

Danach begann Totegan, ihn in die Grundsätze der Magie einzuweisen und hielt stundenlange Vorträge über Art und Wirkungsweise der Magie. Dieses wurde nur von ermüdenden Übungen unterbrochen, die angeblich seine magischen Kräfte schulen sollten. So sehnten sich die Tage zu Wochen und James' Ungeduld wurde immer größer, brannte er doch darauf, den Mörder von Sandra zu stellen. Aber immer, wenn die Pferde mit ihm durchzugehen drohten, sagte Totegan: "Ein Krieger, der seine Waffe nicht richtig führen kann, ist kein Krieger!"

Aber eines Tages war es doch soweit, dass Totegan sein Ungestüm nicht länger bremsen konnte und ihn mit einem Seufzer auf die Menschheit losließ.

Über London strahlte die Mitternachtssonne. Die Millionenstadt erstrahlte in ihrem Licht düster und grau. Die Straßen wirkten dunkel, hässlich und selbst die neuesten Häuserfassaden sahen in diesem Licht abstoßend aus. Das Grauen lag schon auf der Lauer... Doch davon merkte keiner der Bewohner dieses Molochs etwas. Noch nicht...

Wir schreiben Donnerstag, den 26. Mai. Es war gerade 10 Tage her, dass der Dämon sein erstes Opfer fand und noch einige Tage hin, bis unser Held eingreifen konnte.

Winnfield ging durch eine hohle Gasse. Durch diese schritt er immer, wenn er schneller nach Hause wollte. Er ahnte nicht, dass dieser Weg ihm heute zum Verhängnis werden sollte. Plötzlich fühlte er sich beobachtet - nicht so, als wenn er Frauen beim Ausziehen zusah und Gefahr lief, entdeckt zu werden - nein, dann lief ihm jedes Mal ein wollüstiger Schauer den Nacken herunter. Diesmal war es anders, ganz anders!

Fieldy, wie ihn seine Freunde nannten, drehte sich um. Er sah nichts, aber dennoch griffen langsam die Klauen der Angst nach ihm und sein Gesicht wurde zu einer starren Maske. Er blieb stehen. Auf seinem Rücken begann sich eine

Gänsehaut zu bilden - ein Gefühl, dass ihm neu war, ergriff von ihm Besitz: Todesangst. Langsam dörnte sein Mund aus und er wagte nicht, sich zu bewegen. Auf einmal war kein Laut mehr zu hören und die gespenstische Stille zerrte an seinen Nerven. Seine Augen blickten starr und tief in ihnen fing das Feuer des Wahnsinns an zu lodern. Fieldy lachte krächzend. Niemand würde ihn kriegen. Er fing an zu rennen. Keuchend und schwer ging sein Atem, seine Schritte wurden langsamer. Dennoch hatte es den Anschein, als würde er es doch noch schaffen, aber dem war nicht so.

Mit gnadenloser Härte schlug das Grauen zu. Er traute seinen Augen nicht und zweifelte an seinem Geisteszustand, um den es sowieso nicht zum Besten stand. Vor ihm stand ein riesiger wesenloser Schatten, der langsam feste Gestalt annahm.

Doch dies war nicht von Vorteil. Die Gestalt, die nun vor ihm stand, war von fürchterlicher Abscheulichkeit. Kaum fand er Worte, dieses Monster zu beschreiben, als dieses sich auflöste und in ihn fuhr. Sein Fleisch und seine Haut begannen, schwarz zu werden und Würmer krochen aus seinen zerstörten Augen. Noch einmal kam er zu sich und erfasste, was mit ihm geschehen war. Sein grauenvoller Schrei durchdrang die nächtliche Stille.

James raste auf dem Highway London entgegen. Sein Körper fieberte und sein Herz pochte wild. Wo sollte er die Suche nach dem Demon beginnen? London war groß. Neben ihm, auf dem Beifahrersitz, lag der Bericht, der von einem Polizeiarzt verfasst worden war. Dieser enthielt die offizielle Stellungnahme über Sandras Tod. Sie war an einem Herzinfarkt gestorben - und an Leukämie! Undenkbar, Sandra war kerngesund gewesen. Plötzlich fiel ihm ein, dass er außer Chiefinspector Lestrade noch einen weiteren Freund bei New Scotland Yard hatte - George Benson. Ihm hatte er schon so manchen Gefallen getan und ihm bei der Aufklärung einiger Fälle geholfen. Er kannte ihn noch von Oxford her. Also fuhr er zu ihm.

"George, bitte versuche dich zu erinnern. Gab es in der letzten Zeit irgendwelche unerklärlichen Vorkommnisse? Irgendetwas, was den Rahmen des Gewöhnlichen sprengte?"

George schüttelte den Kopf. "Bis auf eine ansteigende Rate von Leukämietoten gibt es in letzter Zeit nichts ungewöhnliches zu berichten."

James' Kopf zuckte elektrisiert herum: "Was sagst du?"

Ein Adrenalinstoß raste durch seinen Körper und sein Herzschlag beschleunigte sich. Was das schon die Spur, die er gesucht hatte? Konnte er endlich Sandras Tod rächen? Viele Fragen und noch keine einzige Antwort. George war über die Reaktion, die er bei James erzeugte, erstaunt.

"Ja, in den letzten drei Wochen gab es etwa fünfzehn Leukämietote."

"Gibt es irgendeinen Zusammenhang zwischen den Toten?"

James' Frage kam schon fast automatisch. Er ließ sich von dem Captain eine Liste der Toten mit deren Adressen und Todesarten aushändigen. Mit dieser Liste fuhr er in seine Londoner Stadtwohnung.

Vor ihm auf dem Boden lag ein Londoner Stadtplan, in den er fein säuberlich alle Informationen eintrug, die er über die Toten besaß. Nun versuchte er, eine

Verbindung zwischen all diesen Fällen zu finden, doch James wusste, dass dies keine leichte Aufgabe sein würde. Aber er musste einen Weg finden, diesen todbringenden Demon zu finden und zu stellen, bevor er weiter Tod und Unheil über die Stadt brachte.

Eine undurchdringliche Brühe aus Nebelschwaden zog durch die Londoner Straßen. Anders als der gewöhnliche Nebel schien er ein Eigenleben zu besitzen und in eine bestimmte Richtung zu fließen. Doch wie konnten Nebelschwaden mit Eigenleben behaftet sein, waren sie doch nichts anderes, als feinste Wassertröpfchen, oder...

Mit einem Male zog der Nebel sich zusammen und verdichtete sich. Eine unförmige, nur entfernt menschenähnliche Gestalt schritt nun im Schutze der Dunkelheit auf ein altes, heruntergekommenes Haus zu. Der Anblick der Gestalt war so schrecklich, dass sie einem gewöhnlichen Sterblichen sicherlich das Blut in den Adern hätte gefrieren lassen.

Auf einmal verharrte Zuuls Schritt, Kein anderer war es, der da furchterregend durch die Nacht schritt, als Zuul, der Bewahrer des Grauens, Diener des "Einen", Bote der Verdammnis, Beherrscher der Untoten, Liebling der Vampire und kommender Herrscher dieser Welt.

Er hatte ein nanosekundenlanges Aufflackern der Magie gespürt, so kurz, dass gewöhnliche Dämonen gar nicht davon Notiz genommen hätten. Verwundert hätte er die Stirn gerunzelt, wenn er so etwas wie eine Stirn gehabt hätte. Wie konnte hier in London Magie am Werke sein, hatte er doch persönlich die letzte Trägerin der Macht zerstört? Aber jetzt, wo das Tor noch nicht richtig stabilisiert war, konnten sie sich kein Risiko leisten. So mussten sich seine beiden Artgenossen und Untergebenen erst einmal alleine in dieser Welt zurechtfinden. Er ging zunächst dieser, für ihn dringenderen Sache nach.

James war der Verzweiflung nahe. Wie er die Sache auch drehte, er fand keinen Zusammenhang zwischen all diesen bemitleidenswerten Opfern. Da tat er etwas, was ihm in solchen Situationen meistens weitergeholfen hatte. Langsam und mit Bedacht begann er, sich seine Pfeife mit einem Guardian Cherry zu stopfen und schenkte sich einen Whiskey ein. Seine Hände griffen nach einem Buch und er begann zu lesen. Sarkastisch dachte er, der Titel des Buches wäre besser "Der Hund der Hölle" gewesen, so aber war es nur "Der Hund von Baskerville".

Kurze Zeit später kam ihm die Erleuchtung. Wenn der Prophet nicht zum Berg ging, musste halt der Berg zum Propheten kommen. Nur, wie sollte er den Dämon zu sich locken? Er war praktisch für die Dämonen nicht existent. Zum einen schützte ihn der Zauber seines Vaters, zum anderen verbarg der Reif der Elenore seine Anwesenheit. Das war es!

Wenn er den Reif nicht mehr trug, konnte der Dämon sicherlich seine Anwesenheit herausfinden. Bedächtig hob er seine Hände zur Stirn und fing an sich zu konzentrieren, da klopfte es an der Tür.

Mühsam rappelte er sich auf, schritt zur Tür und öffnete sie. Ein großer, hagerer Mann stand vor ihm - Totegan!

"Wie kommst du denn nach London?" stammelte James, sichtlich überrascht durch die Anwesenheit seines Mentors. Totegan einen Platz anzubieten und ihm einen Whiskey einzuschenken, war eine Handlung, denn auch Totegan bevorzugte dieses schottische Nationalgetränk. Ernst musterte ihn Totegan und antwortete reichlich verspätet: "Durch deinen Kühlschrank!"

Wieder war die Verblüffung auf James' Seite und Totegan begann ihm zu erklären, dass es eine geheime Verbindung gab: von dem Geheimraum im Schloss zu dem Kühlschrank in seinem Büro.

"Was du vorhast, mein Sohn, ist sehr gefährlich und kann deinen Tod bedeuten."

Tief und sonor erklang Totegans Stimme, als er dies sagte. Doch James ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen, und er überzeugte ihn schließlich, dass dies der einzige Weg war, den Dämon zu finden, und ihn zu stellen.

Totegan entfernte sich nach einiger Zeit wieder mit dem Hinweis, dass seine Anwesenheit wohl eher stören als nützen würde, und dass er in James' Büro zu finden sei.

Nun war es also beschlossene Sache und James ging das bis zu diesem Tage größte Risiko seines noch jungen Lebens ein. Er entfernte den magischen Stirnreif und harrete der Dinge, die da noch kommen mochten.

Das Verhängnis nahm seinen Lauf.

Böse durchbrach sein Lachen die nächtliche Stille und die Menschen, die dieses hörten, flüchteten panikerfüllt in die scheinbare Sicherheit ihrer Häuser. Jetzt endlich spürte Zuul, einer der niederen Fürsten der SCHATTENWELT, eine schwache Ausstrahlung eines Trägers der Macht. Der Triumph, das letzte Hindernis auf dem Weg zum Sieg ausgeräumt zu haben, war seiner sicher. Die Belohnung war ihm gewiss, er würde wahrscheinlich über diese Welt herrschen.

Er wechselte seine Erscheinungsform und eine riesige, schwarze Fledermaus machte sich auf den Weg, den letzten der Grauen Ritter zu vernichten.

Nervös ging James auf und ab. Die Zeit verrann und kein Scherger des Bösen erschien. Hätte James gewusst, dass der Schattendämon schon seine Witterung aufgenommen hatte, wäre er sicherlich noch unruhiger gewesen...

Totegan saß in James' Büro und wartete ebenfalls. Wenn James nämlich diesen Kampf verlor, gab es niemanden mehr, der den Mächten des Chaos Einhalt gebieten konnte, denn ihm waren die Hände gebunden.

Das Fluidum des Unheils erreichte James und er spürte, dass die Entscheidung kurz bevor stand. Der rote Rubin in seinem Ohr, den er im Verlauf eines seltsamen Abenteuers von einem gewissen Graf Lucard geschenkt bekommen hatte, begann in seltsam unirdischem Licht zu funkeln. Nun wusste er, bald war es soweit. Der Dämon war in der Nähe.

Seine Hände tasteten in die Außentasche seiner Jacke, dort spürte er den Reif der Elenore. Würde sein Plan gelingen? Die nahe Zukunft würde es ihm zeigen. Für

ihn gab es nur eines: Sieg oder Niederlage!

Mit einem Male wurde es still in diesem Raum und er konnte die Anwesenheit des Demons fast körperlich spüren. Es schien, als ob der Demon ihn erst betrachten würde, bevor er zuschlug. Ein seltsamer Nebel begann, durch die Wände zu diffundieren und zielstrebig auf ihn zuzutreiben. Wie ein Blitz fuhr der Demon in seinen Geist und der Kampf begann.

Was sich jetzt in James' Geist abspielte, hätten gewöhnliche Sterbliche wohl nie begreifen können, denn die Mächte, die hier tobten, waren nicht von dieser Welt. James' Körper erstrahlte von innen heraus und Entladungsblitze zuckten aus seinem Leib. Sein magisches Erbe übernahm die Kontrolle über seinen Körper und diktierte seine Handlungen. Gewaltige psionische Kräfte wurden freigesetzt und lieferten dem Demon, der in ihm war, einen Kampf ohne Gnade.

Aber James spürte, wie seine Kräfte zu erlahmen drohten und Zuul begann zu triumphieren. Er würde es diesem Wesen schon zeigen, dass es wagte, ihm Widerstand zu leisten. Zuul verstärkte seine Bemühungen und griff mit gnadenloser Härte an. Langsam begann James' Abwehr schwächer zu werden und sein Geist drohte dem Wahnsinn entgegen zu driften. Verzweiflung erfüllte James, denn er spürte, dass er diesen Kampf verloren hatte. Sein Körper war schweißgebadet. James' Ende war nahe und damit das Ende der freien Menschheit. Die finsternen Mächte des Zwischenreichs würden siegen und alle Menschen zu ihren Sklaven machen. Das Gute würde verschwinden und alle würden nach den Gesetzen der Hölle handeln. Kein Mensch wäre dann mehr Herr über Andere, sondern die Menschheit wäre zum ersten Mal in ihrer langen Geschichte geeint - als Sklaven der Finsternis.

Doch was war das? Sein rechter Arm begann Wärme zu verstrahlen. Das Zeichen seiner Legitimation machte sich selbstständig und führte seine Hand. Mühsam schob sie sich voran und Zuul schien nicht zu bemerken, dass ein Teil von James Körper ein Eigenleben führte. Mit einer großen Energieanstrengung brachte die Hand den Reif der Grauen Ritter zum Vorschein, führte ihn zu seinem Kopf und setzte ihn auf.

Was war das? Zuul spürte, dass sich irgendetwas verändert hatte und als er erkannte, was dies war, ergriff selbst ihn die Panik.

Er war gefangen! Selbst wenn er siegte, konnte er diesen Körper nicht mehr verlassen. Er hatte doch vorher gewusst, dass dieser Ritter seinen Reif noch nicht besaß, sonst wäre es ihm unmöglich gewesen, in dieser Weise von ihm Besitz zu ergreifen. Aber er hatte ihn dennoch!

Nun war es zu spät, die Fehler der Vergangenheit zu bedauern und er musste siegen, aber seine Zuversicht schwand mit jeder Sekunde.

James merkte, wie ihm auf einmal gewaltige Energiemengen zuflossen und seinen Geist wiederbelebten. Ständig wurde er stärker und er begann nun seinerseits, den Demon zu attackieren. Immer mehr schwanden die Kräfte des Schwarzblütigen, so als ob sie zu James überflössen und nun gegen ihn verwendet würden. Immer mehr ging es für Zuul dem Ende zu und sein letzter Gedanke war, welche Schmach es doch für ihn war, von einem dieser Wichte besiegt worden zu sein.

Aber seine Artgenossen würden ihn rächen und James von dieser Welt fegen!

James hatte es geschafft. Er konnte es selbst kaum fassen. Der Demon war für immer geschlagen und vernichtet. Dies war der letzte Gedanke, den James noch fassen konnte, bevor er erschöpft und entkräftet zusammenbrach.

Totegan begann, sich um James zu sorgen. Er beschloss, nach ihm zusehen. Er wusste, welches Risiko er einging, falls James den Kampf verloren hatte, denn die Anderen Mächte wussten nichts von seiner Anwesenheit.

Ein kurzer Augenblick der Konzentration, eine leise gemurmelte, magische Formel und Totegan verschwand und tauchte im selben Augenblick in James' Wohnung auf.

Da lag James, bewusstlos aber siegreich. Trotzdem, es würde einige Zeit dauern, bis James wiederhergestellt sein würde und die Leukämie in seinem Körper verschwände. Aber er wusste, James würde es schaffen, war er, Totegan, doch einer der größten Heiler, die jemals auf der Erde gelebt hatten. Mit Wehmut dachte er an die gute alte Zeit zurück.

Auch war er stolz auf James, hatten sich doch die Hoffnungen, die er in ihn gesetzt hatte, erfüllt.

James war zu dem geworden, was schon sein Vater und viele andere ruhmreiche Krieger vor ihm gewesen waren, zu

WARLOCK - DEM DEMONENZERSTÖRER!

ENDE

© Razim Production Mai 1986, Ralf Zimmermann

© Morgentodt-Monster-Mix Januar 1996, Michael Breuer

© 2006 PDF-VERSION "DWARF STORY PRODUCTION", Bearbeitung: Michael Breuer

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.:

Ralf Zimmermann

52490 Trier/Deutschland

E-Mail: raz@demondestroyer.de

Redaktion und Bearbeitung:

Michael Breuer

51105 Köln/Deutschland

E-Mail: webmaster@demondestroyer.de

© Titelseiten-Illustration *Bristol-Portrait“: Ralf Schuh

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER ist eine unkommerzielle Online-Publikation von Kölnern, die nicht wissen, was sie mit ihrer Freizeit anfangen sollen!

☺

WARLOCK enthält die Nachdrucke der Fanzine-Serien

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER (erdacht von Winfried Brand, Michael Breuer, Ralf Schuh und Ralf Zimmermann; erschienen von 1986 bis 1991)

sowie

BRISTOL – THE DEMONDESTROYER (erdacht von Michael Breuer, Stefan Eischet und Ralf Zimmermann, erschienen von 1996 bis 1998).

Die Storys wurden über einen Zeitraum von 20 Jahren zum privaten Vergnügen der jeweiligen Autoren verfasst und sind weit davon entfernt, bierernst gemeint zu sein. Einzelne Texte müssen dabei nicht unbedingt die heutige geistige Verfassung ihrer Autoren widerspiegeln.

Die aktuellen Episoden werden nach Möglichkeit in regelmäßigem Abstand im PDF-Format zum Gratis-Download auf www.demondestroyer.de bereitgestellt. Es werden weder Honorare gezahlt, noch sind mit der Publikation finanzielle Gewinnabsichten verbunden.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen.

Sämtliche Inhalte dieser PDF-Datei sind urheberrechtlich geschützt. Dieser Schutz besteht unabhängig von einem ®-Zeichen.

Sofern nicht anders vermerkt, bedarf die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe der PDF-Inhalte der schriftlichen Genehmigung der jeweiligen Rechteinhaber.

DEMONS NO ENTRY!

Köln, Juni 2006,

Michael Breuer